

Wirrungen um Glaxo in China

Im Sumpf der Korruptionsvorwürfe

Markus Ackeret, Peking 12. Juli 2014



Details zu den Korruptionsvorwürfen gegen den britischen Pharmakonzern GlaxoSmithKline in China zeigen das Unternehmen in unvoreilhaftem Licht.

Details zu den Korruptionsvorwürfen gegen den britischen Pharmakonzern GlaxoSmithKline in China zeigen das Unternehmen in unvoreilhaftem Licht. Sie verweisen aber auch auf grundlegende Risiken im China-Geschäft ausländischer Firmen.

Die Fernsehbilder erschütterten ausländische Geschäftsleute in China im vergangenen Sommer. Ein Mann, gekleidet in eine orange Gefängnisweste und mit unkenntlich gemachten Gesichtszügen, gesteht in fließendem Chinesisch vor laufenden Kameras des Staatsfernsehens Verfehlungen und entschuldigt sich ausführlich dafür. Die infame Vorführung des britischen Beraters und privaten Ermittlers Peter Humphrey zeigte nicht nur eine düstere Seite des chinesischen Justizapparats. Der Fall führte auch zu Spekulationen, weil die Festnahme Humphreys und seiner amerikanischen Ehefrau Yu Yingzeng inoffiziell mit den Korruptionsermittlungen gegen den britischen Pharmakonzern GlaxoSmithKline (GSK) in China verbunden wurde. Erst ein Jahr später wird klarer, wie die beiden Fälle zusammenhängen.

Ein Video und die Folgen

Britische Medien, vor allem die «Financial Times» und BBC, haben in den vergangenen Wochen detaillierter über die Verbindungen der Festnahme Humphreys und Yus mit dem Skandal um bestochenes Spitalpersonal durch GSK berichtet. Zum einen hatten die Beschuldigungen gegen GSK im Mai eine unerwartete Wendung genommen, als die polizeilichen Ermittler eine Anklage gegen den bis Sommer 2013 als China-Chef von GSK amtierenden Briten Mark Reilly empfahlen. Dieser war zur Unterstützung der Ermittlungen nach China zurückgekehrt und hatte wegen seines kooperativen Verhaltens mit Milde gerechnet.

Zum ändern wurde Anfang Juli bekannt, dass der Prozess gegen Humphrey und Yu wegen illegalen Erwerbs privater Informationen – der Vorwurf der illegalen Geschäftstätigkeit wurde fallengelassen – hinter

verschlossenen Türen stattfinden soll. Dadurch sind weder Angehörige noch Mitarbeiter der entsprechenden Konsulate zum Prozess zugelassen. Humphrey soll, so berichtet die «FT» aufgrund von Informationen aus dessen Umfeld, unter schweren gesundheitlichen Problemen leiden, die nicht adäquat behandelt werden.

Es dauerte fast ein Jahr, bis GSK offiziell einräumte, dass Humphrey und Yu im Auftrag des Unternehmens gearbeitet hatten. Die chinesischen Behörden haben bis heute keinen Zusammenhang mit GSK hergestellt. Aus den Medienberichten geht hervor, dass Humphrey, ein ehemaliger Journalist mit langjähriger Erfahrung in Asien und Osteuropa, und seine Frau von GSK damit beauftragt worden waren, die Urheber eines im März 2013 an die GSK-Führung in Grossbritannien geschickten Videos zu ermitteln, das Reilly zusammen mit seiner chinesischen Freundin im Schlafzimmer zeigt. Der Zusendung des kompromittierenden, mit einer verdeckten Kamera aufgenommenen Films waren regelmässige E-Mails mit Berichten über die unsauberen Geschäftspraktiken von GSK in China unter Reilly vorangegangen. GSK vermutete die Ende 2012 aus dem Unternehmen ausgeschiedene ehemalige Verantwortliche für Beziehungen zur Regierung, Vivian Shi, hinter der anonymen Post. Diese bestreitet das. Humphrey und Yu sollten den Beweis dafür erbringen.

Viele Abgründe

Humphrey und Yu scheinen damit in eine Falle getappt zu sein, die mit den Bestechungsvorwürfen gegen GSK und dem Video nicht mehr direkt zu tun hat. Eher dürften ihre privaten Ermittlungen im Umkreis der angeblich sehr gut in Politik und Sicherheitsapparat vernetzten Shi einzelnen Personen zu nahe gekommen sein. Das könnte auch deren Interesse an einem möglichst intransparenten Verfahren erklären. Humphrey widersprach gegenüber der «FT» auch den Aussagen von GSK, wonach er über die Korruptionsvorwürfe informiert gewesen sei, als er wegen des Videos im Umfeld von Shi nachgeforscht habe. Humphrey soll in seinem vertraulichen Bericht, der wenig Konkretes über Shi zutage gefördert haben soll, fragwürdige Geschäftspraktiken des Konzerns angesprochen haben.

Die mit schmierigen Details angereicherte Korruptionsgeschichte von GSK in China zeigt Grundsätzliches. Einerseits sieht sich GSK mit dem Vorwurf konfrontiert, im Frühjahr 2013 der Herkunft des Videos und der anonymen E-Mails mehr Bedeutung geschenkt zu haben als den Vorwürfen, die gegen das Unternehmen erhoben worden waren. Andererseits lässt die Geschichte rund um GSK, Reilly, Humphrey und Yu auch einen Blick in das Innere der Probleme multinationaler Firmen in China zu und zeigt die Schwierigkeiten, Compliance-Regeln umzusetzen. Reilly spricht kein Chinesisch, seine Untergebenen scheinen ihre Machtpositionen ausgenutzt zu haben, und die Vorgaben des Konzerns, gepaart mit dem bekanntermassen hoch korrupten Gesundheitssektor in China, dürften den Manager zu kriminellen Geschäftspraktiken verleitet haben.

Mehr lokales Personal

Auch verweist der Fall auf die Abgründe des chinesischen Systems von Beziehungen und fragwürdiger Justiz. Als eine Lehre aus dem Skandal, der bei allen in dem Markt tätigen Unternehmen Unruhe auslöste, setzen nach einem Bericht von Bloomberg einige Pharmafirmen verstärkt auf lokales Personal. Das ändert jedoch weder am Grundübel des korrupten Umfelds etwas noch an der Schwierigkeit, das rasch wechselnde chinesische Personal multinationaler Firmen mit den Compliance-Regeln vertraut zu machen.